

Steigern und Vergleichen im Hethitischen

Susanne Zeilfelder, Jena

Über kaum ein Teilgebiet der hethitischen Grammatik dürfte es so wenig Sekundärliteratur geben wie über den Komparativ. Johannes Lohmann hat schon 1933 festgestellt,¹ daß die Bildungen des Typs *appiziya* 'der letzte' kein Gradationssuffix enthalten, sondern ein Suffix **-ti-o-*, das räumliche Relationen ausdrückt, ebenso wie **-tero-* in *katteras* 'der untere' usw. Gelegentliche Versuche, etwa von Pedersen² oder Rosenkranz,³ noch andere verbaute Komparativ- oder Elativsuffixe dingfest zu machen, haben nicht weitergeführt.⁴

Seither hat man sich mit Gradation kaum beschäftigt: eine halbe Seite in Friedrichs Elementarbuch⁵ gibt einige wenige Beispiele, wie das Hethitische komparativische Relationen auch ohne morphologisch gebildete Gradationsadjektive ausdrücken kann; das Material hat sich seitdem nicht sonderlich vermehrt. Im Zusammenhang mit der Frage der Ausgliederung des Anatolischen wird überlegt, ob das Hethitische die Komparation sekundär aufgegeben oder gar nicht ererbt hat,⁶ ohne daß man in diesem Punkt letztlich zu einer sicheren Entscheidung kommen konnte.

Der übliche Forschungsansatz, nämlich die morphologische Untersuchung, kann wohl auch nicht mehr ergeben als das längst Gesagte. Es tauchen aber interessante Fragen auf, wenn man das Problem einmal nicht formal-morphologisch angeht, sondern onomasiologisch. Dinge zu vergleichen, Identitäten oder Unterschiede festzustellen und dies auch zu verbalisieren, dürfte zu den sprachlichen Universalien gehören. Freilich muß sich das nicht in der Morphologie niederschlagen, sondern kann auch mit lexikalischen oder syntaktischen Mitteln ausgedrückt werden; Jensen⁷ hat dafür eine Fülle von Beispielen, auch aus nichtindogermanischen Sprachen, gesammelt. Sprachen, die keine morphologische Kategorie „Komparativ“ haben, steigern durch antonymische Lexeme: „A ist groß – B ist klein“, oder sie steigern durch eine Negationspartikel: „A ist groß – B ist nicht groß“, oder sie verwenden einen spezifischen – häufig separativischen – Komparationskasus: „A ist groß von B aus gesehen“, oder sie verlagern den Begriff des Steigerns ins Verbum: „A übertrifft B an Größe“. All diese Ausdrucksstrategien haben ihre konzeptionellen Besonderheiten; gemeinsam ist ihnen aber das sprachliche Universale: es wird ausgedrückt, wie etwas mit etwas anderem verglichen werden kann im Hinblick auf eine bestimmte Qualität.

¹ Lohmann 1933; zu vergleichen auch Friedrich 1926.

² Pedersen 1938: 48.

³ Rosenkranz 1978: 122.

⁴ Sommer 1947: 53 f.; Kronasser 1962-66: 221.

⁵ Friedrich 1974: 127.

⁶ Vgl. z.B. Sommer 1947: 97 f.

⁷ Jensen 1935: 108-130.

Aus dieser Feststellung ergeben sich nun auch Fragen für die Indogermanistik. Daß das Urindogermanische die morphologische Steigerung mit dem Suffix **-i es/-i os* erst relativ spät ausgebildet hat, ist bekannt; in zahlreichen Einzelsprachen läßt sich auch die elativische oder intensivierende Funktion der **-i es/-i os*-Bildungen noch zeigen, die wohl die Grundlage der komparativischen Funktion des Suffixes darstellt.⁸

Wenn aber der Ausdruck qualitativer Unterschiede ein sprachliches Universale ist, so muß das Urindogermanische auch vor der Ausbildung eines morphologischen Komparativs Gradationsverhältnisse schon irgendwie, nämlich lexikalisch oder syntaktisch, ausgedrückt haben. Es stellt sich daher die Frage, ob sich über diese Ausdrucksmittel auf dem Rekonstruktionswege etwas aussagen läßt; dazu sind die Strategien zu untersuchen, die indogermanische Sprachen ohne morphologisch gebildete Komparativsadjektive entwickelt haben; das sind neben dem Hethitischen das Armenische und Tocharische. Lexikalische Ausdrucksmittel sind dabei weniger aufschlußreich als syntaktische, denn Steigerung durch antonyme Adjektive ist eine so triviale Ausdrucksweise, daß man immer mit einer jeweils einzelsprachlichen Neuentstehung rechnen muß; daher läßt sich hier schwerlich etwas rekonstruieren. Interessanter ist der Vergleich syntaktischer Strukturen zum Ausdruck des Komparativs, wobei aber innersprachliche Entwicklungen natürlich mit berücksichtigt werden müssen.

Betrachten wir zunächst das Armenische.⁹ Im Armenischen hat ein lautlich bedingter Schwund des Suffixes **-i es/-i os* zum Verlust der morphologischen Kategorie „Komparativ“ geführt: der starke Paenultimaakzent des Vorurarmenischen hat die Endsilben weitgehend zum Verschwinden gebracht. Dann hat das Armenische eine Partikelkonstruktion mit *k'an* entwickelt, die ein komparativisches Verhältnis auch ohne Adjektivsuffigierung unmißverständlich ausdrückt, z.B.

Mt. 12, 41 Ew ard awasik mec k'an zYovnan ē ast.

„Und siehe, hier ist ein Größerer als Jonas.“

Als neuer Komparativskasus ist der Akkusativ eingeführt worden, was eine innerarmenische Analogie nach den „wie“-Vergleichen ist; von der ursprünglichen Rektion mit Instrumental oder Ablativ ist keine Spur mehr zu finden.

Für die historische Rekonstruktion der Komparativsyntax gibt das Armenische also nichts aus; es zeigt uns nur, wie sich eine Sprache nach dem Verlust morphologischer Bildemittel behelfen kann.

Etwas anders liegen die Dinge beim Tocharischen und Hethitischen: in beiden Sprachen kann das Komparativsuffix nicht auf lautgesetzlichem Wege geschwunden sein. Im Tocharischen (B) hätte **-i es/i os* ein Adjektivsuffix ***ye* ergeben müssen, im Hethitischen ***i)yas*. Da beim derzeitigen Forschungsstand insbesondere für das Tocharische eine nachträgliche Beseitigung des ererbten Suffixes nicht ganz ausgeschlossen ist, sollte nicht die These riskiert werden, daß beide Sprachen das Suffix gar nicht geerbt hätten. Da sie aber bei ihren Ausdrucksstrategien syntaktische Übereinstimmungen zeigen, kann der Vergleich von Tocharisch und Hethitisch zumindest als

⁸ Delbrück 1893: 411 ff.; 416.

⁹ Dazu ausführlich Zeilfelder 1996.

typologische Parallele eine Art Elementarstruktur erschließen helfen, die auch verständlich macht, wie die Weiterentwicklung mit morphologischen Mitteln, auf die die übrigen indogermanischen Einzelsprachen weisen, vor sich gegangen ist.

Betrachten wir zunächst das Tocharische.¹⁰ Steigernde Vergleiche werden mit dem einfachen Adjektiv ausgedrückt; es gibt keine Vergleichspartikel; Komparativskasus ist in Tocharisch A der Ablativ, z.B.:

193+187b 2f. maññäktāṣ lyutār luksanunt šomam tsi(piñc^h) käl(nm)āp (yetwesyo)
„Einige, leuchtender als der Mond, tanzen, klingend (durch [ihre] Schmuck-
sachen.“

lyutār 'mehr' fungiert hier wie eine analytische Komparativbildung, ist aber nicht obligatorisch, man vergleiche noch das Beispiel aus Tocharisch B, wo, als innertocharische Neuerung, für den Ablativ der Perlativ eingetreten ist:

496, 1 f. (mā) ñ(i ci)sa noṣ šomo ñ(e)m (wno)lme (l)äre tāka mā ra postam cisa
läre maṣketārī

„Früher ist mir kein Mensch genanntes Wesen lieber als du gewesen; auch später wird mir keines lieber als du.“

Zumindest in Tocharisch A deutet also nichts auf Umbildung: Die ablativische Rektion kann ererbt sein, eine Partikel war offensichtlich nicht notwendig.

Nun zum Hethitischen. Das Hethitische hat zwei Möglichkeiten zum Ausdruck komparativischer Relationen: entweder mit lexikalischen Mitteln oder mit einer Kasuskonstruktion mit dem einfachen Adjektiv und dem Dativ-Lokativ als Vergleichskasus.

Über lexikalisch ausgedrückte Korrelationen hat Lohmann schon gehandelt, daher verweise ich nur auf die zwei bekannten Beispiele, KUB XIII 20 (CTH 259: Militärinstruktion eines Tuthaliya) I 34 f.:

nu ša-ra-a-az-zi DI-šar li-e kat-te-ir-ra-ah-te-e-ni kat-te-ir-ra-ma ha-an-ne-eš-šar
li-e ša-ra-a-az-zi-ya-ah-te-ni

„Die obere (= bessere) Sache macht nicht zur unterliegenden, die untere (= schlechtere) Sache macht nicht zur obsiegenden.“

und KBo XXII 2 (CTH 3: Zalpa A) Vs. 18:

[ha-an-te-i]z-zi-aš DUMU^{MEŠ} ni-ku-uš-mu-uš na-at-ta ga-ni-eš-šir ap-pi-iz-zi-ya-
ša-aš-ša-an [

„Die ersten (= älteren) Söhne erkannten ihre Schwestern nicht, der letzte (= jüngste) aber [sprach: ...

sarazzi und katteras, hantezzi und apizzi- sind lexikalisierte Bildungen, die nicht in einem Gradationsparadigma stehen, und die Bedeutung des Suffixes *-zi* ist räumlich, nicht steigernd. Daher wird dieses Suffix auch innerhethitisch nicht produktiv, sondern bei Wendungen, die eine räumliche Konzeption nicht zulassen, wird die zweite erwähnte Ausdrucksmöglichkeit gewählt, nämlich die Kasuskonstruktion mit dem Dativ-Lokativ, KUB XIX 29 IV (CTH 61: Ausführliche Annalen Mursilis II.) 18 f.:

nu-wa-kán A-NA ERÍN^{MEŠ}-KA ERÍN^{MEŠ}-YA me-ik[-ki] A-NA ANŠE.KUR.

¹⁰ Beispiele für Komparative im Tocharischen bei Thomas 1958.

RA^{MEŠ}<-KA>-ma-wa-at-ta ANŠE.KUR.RA^{MEŠ}-YA me-ik-ki
 „nun (sind) meine Fußtruppen zahlreicher als deine Fußtruppen, (W.: bei/neben deinen F.), meine Wagenkämpfer aber (sind) zahlreicher als deine Wagenkämpfer.“

Ebenso in der Instruktion KUB XXXI 42 (CTH 260) II 18 f.

nam-ma-kán an-zi-el TI-an-ni [Ú-UL Š]A BE-LU-NI TI-tar na-ak-ki-i

„ferner (wenn) das Leben unseres Herrn nicht wichtiger (ist) als unser Leben“

Sehr viel mehr Beispiele gibt es nicht; bei einigen Belegen lassen sich komparativische Wendungen vermuten, die Texte brechen aber leider immer gerade da ab, wo es interessant würde, so etwa in einer fragmentarischen Passage zu CTH 345.A, dem Ullikummi-Text (KUB XXXIII 95) IV 15 f.:

(ku-iš-w)a-ra-an nam-ma] uš-ki-iz-zi šal-la-ya-aš DINGIR^{MEŠ}-aš da-aš-ša-u[-
 (za-ah-ha-a-uš)]x

Goetze¹¹ hat übersetzt:

No one among the great gods will see mightier battles.

Der Umfang der Textlücke ist aber schwer zu bestimmen.

Auch in einem Fragment zum Mythos vom Silber, CTH 364 = HFAC 12 I, hat der Bearbeiter, diesmal Hoffner,¹² einen Komparativ vermutet, aber eben wirklich nur vermuten können, weil der Text abbricht:

6 [ha-an-]da-an-na-aš-ša-aš-ši-kán ha-an-d[a-tar-še-me-it Ú-UL GAL-li (?)]

Ihre Fürsorge ist nicht größer als seine Fürsorge.

Man kann zur Vermehrung des Materials noch die Beispiele anführen, die Friedrich als 'Superlative' gebucht hat.¹³ Semantisch ist aber der Superlativ nur ein Sonderfall des Komparativs – Typ 'größer als alle anderen', wobei die Vergleichsgröße 'als alle anderen' gelegentlich elliptisch ausgelassen wird. Eine eigene Kategorie kann der Superlativ aber, soweit das zu überblicken ist, nur in Sprachen mit einer morphologischen Gradation werden, nicht in Sprachen, die syntaktische Ausdrucksmittel verwenden; bei den einschlägigen hethitischen Beispielen ist eine Entscheidung zwischen Komparativ, Superlativ oder auch Elativ arbiträr, da es keine Unterscheidungskriterien gibt, vgl.

KBo III 7 IV 15 ff.: nu DINGIR^{MEŠ}-na-aš hu-u-ma-an-da-aš ŠA^{URU}Ka-aš-ta-ma^D
 Za-aš-ha-pu-na-a-aš šal-li-iš

„Von allen Göttern der Stadt Kastama ist Zashapunas der größte“,
 oder 'größer als alle Götter',

KUB XXXI 141, 3 šal-la-ya-aš-kán DINGIR^{MEŠ}-aš ku-iš šal-li-iš

„der unter den großen Göttern der größte (ist)“

oder 'größer als alle großen Götter',

entsprechend eine Stelle aus dem Appu-Märchen (CTH 360) I 9 ff.

nu-kán še-ir LÜ-as^mAp-pu ŠUM-an-še-it KUR-e-kán iš-tar-na a-pa-a-aš
 ha-ap-pi-na-an-za G[UD^{III}]A-uš-ši-iš UDU-uš me-ik[-ki]-iš

¹¹ Goetze 1969: 122.

¹² Hoffner 1988: 145; vgl. auch Hoffner 1990: 45 f.

¹³ Friedrich 1974: 127.

Und (da) oben (gibt es einen) Mann, Appu sein Name, der (ist) innerhalb des Landes der reichste/sehr reich. Seine Rinder seine Schafe (sind) zahlreich.

Das Material zeigt nun übereinstimmend den Dativ-Lokativ als Gradationskasus. Auf einen einzigen Fall für einen komparativischen Ablativ kann hier leider nur am Rande hingewiesen werden,¹⁴ KUB XLIII 53 (CTH 412: Zuwi-Ritual) I 19 ff.:

19 e-eš-ša-ri-še-it-ta e-eš-ša-ri GAL-li SAG.DU-SÚ A-NA SAG.DU-S[Ú?]

20 KIR¹⁴-ŠU A-NA KIR¹⁴-ŠU GAL-li IGI^{HIA}-ŠU A-NA IGI^{HIA}-ŠU GAL-li

21 [a-i-]iš-še-ta iš-ši-i GAL-li EME-ŠU A-NA EME-ŠU GAL-li

22 [kap-]ru-še-ta-aš-ta kap-ru-az GAL-li mi-e-li-iš-še-ta

23 [mi]-e-li-aš GAL-li iš-ki-še-ta-aš-ta iš-ki-ši GAL-li

„Seine Gestalt ist größer als jene Gestalt, sein Kopf größer als jener Kopf, seine Nase größer als jene Nase, seine Augen größer als jene Augen, sein Mund größer als jener Mund, seine Zunge größer als jene Zunge, sein kapru- (?) größer als jenes kapru- (?), sein meli- größer als jenes meli-, sein Rücken größer als jener Rücken“

Hier taucht in einer Reihe von Dativ-Lokativen in Z. 22 plötzlich der Ablativ *kapruaz* auf. Bei einem so merkwürdigen Einzelbeleg wird man nicht gern mit einem letzten Rest der urindogermanischen Komparativreaktion rechnen, eine interne Erklärung der Form steht aber noch aus.

Die ausreichend gut bezeugte Verwendung des Dativ-Lokativs kann nun aber nicht grundsprachlich sein kann. Die indogermanischen Sprachen verwenden beim Komparativ entweder den Ablativ oder den Instrumental, bzw. die einzelsprachlichen Nachfolgekasus. Da auch das Tocharische den Ablativ zeigt, obwohl es den Entwicklungsschritt zur morphologischen Komparativbildung nicht mitgemacht hat, ist anzunehmen, daß in der Grundsprache die Ablativreaktion schon vor der Einführung morphologischer Komparativformen bestanden hat.

Das Hethitische hat folglich den Komparationskasus geneuert, wahrscheinlich in Analogie zur Dativreaktion des Verbums *dakk-* 'ähneln, gleich sein', vgl. KUB XLIII 53 I 7 ff.:

7 GABA-ŠU A-NA GABA-ŠU da-a-ak-ki

8 ŠA-ŠU A-NA ŠA-ŠU da-a-ak-ki UZU^UNIG.GIG A-NA UZU^UNIG.GIG

9 da-a-ak-ki ha-ah-ri-iš-še-ta ha-ah-ri-iš-ni da-a-ak-ki

„Seine Brust gleicht jener Brust, sein Herz gleicht jenem Herzen, die Leber gleicht jener Leber, die Lunge gleicht jener Lunge.“

Vergleichbar ist das Armenische, das ebenfalls den alten Komparativkasus in Analogie zum Gleichsetzungskasus, in diesem Fall dem Akkusativ, ersetzt hat. Da im Hethitischen die „wie“-Vergleiche weitaus häufiger sind als komparativische Relationen, ist die Annahme einer syntaktischen Beeinflussung naheliegend.

Halten wir als Zwischenergebnis fest: komparativische Wendungen werden im Hethitischen und Tocharischen im Prinzip gleich ausgedrückt, nämlich in einer Kasuskonstruktion mit einem un suffigierten Adjektiv. Das Hethitische hat aber die

¹⁴ Text und Diskussion bei Sommer/Falkenstein 1938: 219 f.

Rektion geneuert.

Nun ist noch ein Wort zu sagen zur schon erwähnten Seltenheit komparativischer Wendungen im Hethitischen. Auch adverbiale Steigerung gibt es kaum, vgl. immerhin auf die in Briefen gelegentlich bezeugte Wendung mit *mekki* 'sehr', Maṣat 75/40 Vs. 11 f. nu KUR-e PA-NI^{LÜ}KÜR me-ik-ki pa-ah-ha-aš-ša-nu-wa-an e-eš-tu

„Und das Land soll vor dem Feind sehr geschützt sein.“

Sollte sich auch der eine oder andere Beleg für eine komparativische oder superlativische Wendung noch einfinden, so könnte das doch am Gesamteindruck nicht viel ändern: das Hethitische liebt offensichtlich den steigernden Vergleich nicht, obwohl er, wie die vorhandenen Beispiele ja zeigen, durchaus sprachlich formulierbar war. Das ist um so auffälliger, als es äquativische Vergleiche im Hethitischen in großer Fülle gibt, und zwar in allen möglichen Varianten: es gibt einmal in modalen Nebensätzen ausgeführte Vergleiche, z.B. KUB XVII 10 (CTH 258: Telipinu) II 16 ff.:

16 ka-a-ša^{GIŠ}MA [ki-it-ta nu^{GIŠ}MA]

17 ma-ah-ha-an mi-li-id-du ŪŠA^{DT}[e-li-pi-nu ZI-KA]

18 QA-TAM-MA mi-li-te-e-eš-t[u]

„Siehe, hier liegen Feigen; und wie die Feigen süß (sind), so soll des Telipinu Herz süß werden.“

Er gibt ferner zwei Typen des verkürzten Vergleichs, mit dem aus dem Modalsatz übernommenen *mahhan/mān* 'wie' – auf das vieldiskutierte Verhältnis dieser beiden Formen zueinander können wir hier nicht eingehen¹⁵ – oder mit der wohl denominalen Postposition *iwar* 'wie', die den Genetiv regiert. Der Unterschied scheint darin zu bestehen, daß *mān* einen etwas stärkeren Identitätsgrad ausdrückt, also bedeutet 'genau wie', während *iwar* eher 'so ähnlich wie, in der Art von' heißt. Daher wird bei metaphorischen Vergleichen bevorzugt *mān* verwendet. Man vergleiche etwa die folgende Stelle aus CTH 360: Appu, I:

(2) [ha-]an-[da-an-]du-uš LÜ^{MEŠ}-uš ku-iš (3) [(šar-)]i-iš-ki-iz-zi hu-u-wa-ap-pa-a[š-k]án LÜ^{MEŠ}-uš (4) [(GIŠ-ru)] ma-a-an li-la-ak-ki

„der die gerechten Menschen erhöht und die schlechten Menschen wie einen Baum biegt“

oder im Testament Hattusilis I., KUB I 16 I 46:

[šu-me-en-za-na] ú-e-it-na-aš ma-a-an pa-an-ku-ur-še-me-i[t^{IE}N] e-eš-du

„Und eure Sippe sei eins wie die des Wolfes“

Dagegen heißt es z.B. im Vertrag mit Kupanta-^DKAL KUB VI 41 III 54 f. (CTH 68):

54 nu zi-iq-qa^mKu-pa-an-ta-^DKAL-aš

55 [(ŠA^m)M]aš-hu-i-lu-wa i-wa-ar li-e i-ya-ši

„und du, Kupanta-^DKAL, handle nicht wie Mashuiluwas“

Es sei aber nicht verschwiegen, daß diese Bedeutungsnuance nicht bei allen Belegen gleichermaßen deutlich wird.

Erwähnt werden soll noch, daß das Hethitische auch die Möglichkeit hat, eine einfache Metapher ohne Vergleichspräposition zu geben, vgl. etwa das schöne Beispiel

aus dem Testament Hattusilis I., KUB I 16 I 9 f.:

[LUGAL-aš ut-tar] (10) Ū-UL da-a-aš nu an-na-aš-ša-aš MUŠ[-aš ku-it ut-tar nu a-pa-a-at da-a-aš]

„Das Wort des Königs hat er nicht angenommen, das Wort seiner Mutter, der Schlange, das hat er angenommen!“

Zum Gegensatz zwischen der reichen Fülle von „wie“-Vergleichen im Hethitischen und dem spärlichen Vorkommen von komparativischen Vergleichen paßt nun auch noch, daß das zugehörige Wortfeld nur einseitig besetzt ist: wir kennen ein Verbum *dakk-* 'gleich, entsprechen, ähnlich sein', aber kein Verbum der Bedeutung 'sich unterscheiden'; die Partizipialform *handant-* bedeutet (u.a.) 'gleich, entsprechend', aber wir wissen nicht, was 'unterschiedlich' auf hethitisch heißt: Im Notfall sagen die Hethiter offenbar 'nicht gleich'. Dieser Befund läßt sich sicher zum Teil auf die Art der uns überlieferten Texte zurückführen: die Fülle von Ritualtexten mit ihrem konsequenten Analogiezauber läßt von vornherein eher Identitätsvergleiche erwarten, ebenso die mythologischen und historischen Texte mit ihren epischen Vergleichen. Doch die extreme Einseitigkeit des Hethitischen ist damit wohl noch nicht erklärt. Vielleicht kann man doch die Hypothese riskieren, daß die Hethiter lieber Gleichheit als Unterschiede gesucht haben? Man spekuliert natürlich nicht gern über „Mentalitäten“, aber in diesem Fall kann man der Versuchung tatsächlich nur schwer widerstehen.

Kehren wir aber zurück auf den festen Boden der vergleichenden Sprachwissenschaft. Wir haben festgestellt, daß man im Hethitischen komparativische Relationen durchaus formulieren kann, daß sie aber offenbar nicht sonderlich beliebt waren; die vorhandenen Ausdrucksmittel zeigen daher auch keinerlei innersprachliche Weiterentwicklungen, wie sie in anderen Sprachen eher die Regel als die Ausnahme sind: Einführung einer Komparativpartikel, Bildung neuer, sekundärer Komparativsuffixe, Entwicklung analytischer Steigerungsformen – all das hätten die Sprecher des Hethitischen natürlich auch tun können und haben es unterlassen, sie haben lediglich die Rektion verändert.

Was ergibt also der hethitische Befund für die Rekonstruktion der Grundsprache? Die lexikalischen Ausdrucksmittel sind, wie eingangs bemerkt, wenig aufschlußreich. Ergiebiger ist der Vergleich mit dem Tocharischen, das ja dieselbe Komparativstruktur aufweist wie das Hethitische. Das erweist zumindest als typologische Parallele, daß Komparative auch in den morphologiebetonten indogermanischen Sprachen zu jedem Zeitpunkt der Sprachentwicklung mit rein syntaktischen Mitteln ausgedrückt werden konnten; die Übereinstimmung von Tocharisch und Hethitisch legt sogar den Verdacht nahe, daß die Grundsprache vor der Ausbildung des Suffixes **-ies/-ios* schon genau dieselbe Struktur verwendet hat: das einfache Adjektiv mit einem partikkellosen Komparationskasus – für die Entscheidung zwischen Ablativ und Instrumental reichen die heute untersuchten Sprachen leider nicht aus. Die weitere Entwicklung innerhalb der Grundsprache kann man sich dann so vorstellen: die **-ies/-ios*-Bildungen hat man beim Ausdruck komparativischer Relationen zunächst nur in intensivierender Funktion verwendet. Wegen ihrer formalen Deutlichkeit und ihres affektiven Gehalts wurden sie in dieser Verwendungsweise dem einfachen Adjektiv immer mehr vorgezogen, somit in komparativischem Kontext besonders produktiv und schließlich im Rahmen einer

¹⁵ Zu diesem Problem Tischler 1977 ff. s.v. *mān* mit weiterer Literatur.

morphologischen Gradation grammatikalisiert. Somit könnte ein Konstruktionsmuster wie das, das wir im Hethitischen und Tocharischen bezeugt finden, ohne weiteres als Ausgangspunkt für die gemeinsame Weiterentwicklung durch die Rest-Indogermania gedient haben.

Literatur

- Andersen 1983: Paul Kent Andersen, *Word order typology and comparative constructions*, Amsterdam.
- Delbrück 1893: Berthold Delbrück, *Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen*, Erster Teil. Straßburg.
- Friedrich 1926: Johannes Friedrich, Der Ausdruck der Komparation beim hethitischen Adjektiv, in: *Archiv für Orientforschung* 3, 185 f.
- Friedrich 1974: Johannes Friedrich, *Hethitisches Elementarbuch, 1. Teil: Kurzgefaßte Grammatik*, 3. Auflage.
- Goetze 1969: Hittite Myths, Epics, and Legends, in: *Ancient Near Eastern Texts relating to the Old Testament*, edited by James A. Pritchard, 3. Auflage, Princeton/New Jersey.
- Hoffner 1988: Harry A. Hoffner Jr., The Song of Silver – A Member of the Kumarbi Cycle of "Songs", in: *Documentum Asiae Minoris Antiquae. Festschrift für Heinrich Otten zum 75. Geburtstag*, hrsg. von Erich Neu und Christel Rüster, Wiesbaden.
- Hoffner 1990: Harry A. Hoffner Jr., *Hittite Myths*, translated by Harry A. Hoffner, Jr., edited by Gary M. Beckman, Atlanta/Georgia.
- Jensen 1934: Hans Jensen, Der steigende Vergleich und sein sprachlicher Ausdruck, in: *Indogermanische Forschungen* 52, 108-130.
- Kronasser 1962-66: Heinz Kronasser, *Etymologie der hethitischen Sprache*, Band 1, Wiesbaden.
- Lohmann 1933: Johannes F. Lohmann, Hethitisch *appizzis* „hinten befindlich“ und Verwandtes, *Indogermanische Forschungen* 51, 319-328.
- Pedersen 1938: Holger Pedersen, *Hittitisch und die anderen indoeuropäischen Sprachen*, København.
- Rosenkranz 1978: Bernhard Rosenkranz, *Vergleichende Untersuchungen der altanatolischen Sprachen*, The Hague/Paris/New York.
- Sommer 1947: Ferdinand Sommer, *Hethiter und Hethitisch*, Stuttgart.
- Sommer/Falkenstein 1938: Ferdinand Sommer / Adam Falkenstein, *Die hethitisch-akkadische Bilingue des Hattušili I. (Labarna II.)*, München.
- Thomas 1958: Werner Thomas, Zum Ausdruck der Komparation beim tocharischen Adjektiv, *Kuhn's Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 75, 129-169.
- Tischler 1977 ff.: Johann Tischler, *Hethitisches etymologisches Glossar*, Innsbruck.
- Zeilfelder 1996: Susanne Zeilfelder, Zur Syntax des Komparativs im Altarmenischen, in: *Historische Sprachforschung* 109, 175-198.